

Einleitung

Anja Bossen

Der vorliegende Band 6/1 der Potsdamer Schriftenreihe zur Musikpädagogik dokumentiert den seit Jahren am Lehrstuhl für Musikpädagogik und Musikdidaktik an der Universität Potsdam (Prof. Dr. Birgit Jank) bestehenden Fokus auf Inklusion in der Lehrerbildung. Mit der Internationalen Fachtagung „Musik in sozialen Feldern und Inklusionskontexten“ am 23. und 24. Mai 2013, die in Kooperation mit der Hoffbauer Berufsakademie Potsdam (heute Fachhochschule Clara Hoffbauer Potsdam), dem Bereich Sozialwesen der Fachhochschule Potsdam sowie mit Partnern aus Österreich und Spanien organisiert wurde, wurde der besondere Stellenwert des Themas „Inklusion“ am Lehrstuhl für Musikpädagogik und Musikdidaktik auch nach außen hin sichtbar. Die Forschungsstelle Systematische Musikpädagogik lud hierzu Experten aus Wissenschaft, Bildungspolitik und Praxis ein. In Vorträgen, Diskussionen und kritischen Reflexionen gingen sie der langen Tradition und den aktuellen Entwicklungen nach, in denen sich Musik und Musikpädagogik mit sozialen und inklusiven Fragestellungen, theoretischen Entwürfen sowie mit Methoden praktischer Arbeit bereits auseinandergesetzt haben bzw. aktuell auseinandersetzen. Zu Beginn wie auch zum Abschluss der Tagung diskutierten die Experten die erziehungswissenschaftlichen und bildungspolitischen Dimensionen von Musik in sozialen Feldern und Inklusionskontexten.

Die Eröffnungsdiskussion unter der Moderation von Lehrstuhlinhaberin Prof. Dr. Birgit Jank folgte der Fragestellung „Wie viel Musik brauchen die Soziale Arbeit und die Inklusionspädagogik?“. Gegenstand der Diskussion waren die Spannungsfelder in der Vermittlung von Inklusion in allgemeinen erziehungswissenschaftlichen Zusammenhängen und aus der Sicht des Faches Musik, die hochschuldidaktische Umsetzung des Inklusionsgedankens in Hochschulen der Lehrerbildung und der Elementar- und Sozialpädagogik und die Frage der Einordnung von Inklusion in den allgemeinen erziehungswissenschaftlichen Bereich oder in die

ästhetischen Fächer. Darüber hinaus wurden Möglichkeiten eines Transfers von best-practise-Beispielen in den Hochschulbereich, bildungspolitische Rahmenbedingungen sowie historische Dimensionen von Musik in sozialen Feldern und in der Sonderpädagogik bzw. in der Inklusionspädagogik diskutiert.

Das Abschlussforum – ebenfalls moderiert von Prof. Dr. Birgit Jank – zeigte unter dem Thema „Politische Dimensionen und Kooperationen für Musik in sozialer Arbeit und der Inklusionspädagogik“ bildungspolitische Dimensionen der Tagungsthematik, verschiedene Möglichkeiten und Formen von Kooperation sowie Möglichkeiten der Vernetzung von Politik, Schule und Freizeitbereich in der Musikpädagogik im Kontext sozialer Arbeit und in Inklusionszusammenhängen auf. Ausgehend von der Situation des Musikunterrichts lagen die Schwerpunkte der Diskussion auf Möglichkeiten der und Problemen in der Zusammenarbeit von privaten und staatlichen Einrichtungen mit musikpädagogischem Schwerpunkt, z. B. zwischen der Universität Potsdam und der Hoffbauer Berufsakademie, Schule und Musikschulen u. a. In der Diskussion kristallisierte sich vor allem die Erfüllung von Qualitätskriterien, wie sie beispielsweise in dem unter der Leitung von Prof. Dr. Birgit Jank durchgeführten Singeprojekt „Belcantare Brandenburg“ und anderen Musikprojekten bereits formuliert wurden, als notwendige Gelingensbedingung von Inklusion heraus. Weiterhin wurden die Notwendigkeit von nachhaltigen Fortbildungsangeboten für Musiklehrkräfte zu Musik und Inklusion sowie die Bereitstellung von spezifischen Unterrichtsmaterialien und professioneller personeller Unterstützung evident. Abschließend wurde darüber hinaus die Forderung nach besseren Rahmenbedingungen bei der Umsetzung von Inklusion erhoben.

Bereichert wurde die Veranstaltung durch zwei musikalische Aufführungen, die die künstlerischen Dimensionen des Tagungsthemas aufnahmen: Zum einen präsentierte sich das RambaZamba Theater Berlin, ein Ensemble von Schauspielerinnen und Schauspielern, die mit geistigen und körperlichen Beeinträchtigungen leben, zum anderen stellten Studierende der Universität Potsdam ihr Projekt „A-C-E-Musikimprovisationen“ vor.

Zugleich markierte die Tagung den Auftakt für zahlreiche Forschungsarbeiten zu Musik in Inklusion und Integration aus verschiedenen Perspektiven, deren breites Spektrum Eingang in die Tagungsthematik und damit auch in diesen Band fand.

Tina Höft diskutiert vor dem Hintergrund der UN-Behindertenrechtskonvention kritisch die Umsetzung der Inklusion an Schulen. Dabei werden als verschiedene Problemfelder das heterogene gesellschaftliche Verständnis von Inklusion sowie schulpolitische Barrieren identifiziert und Lösungsansätze aufgezeigt. Anschließend werden die besonderen Chancen, die das Fach Musik für Inklusion bietet, herausgestellt und Konsequenzen für die methodisch-didaktische Umsetzung eines inklusiven Musikunterrichts abgeleitet.

Bianca Tänzer stellt in ihrem Beitrag das Berliner Theater RambaZamba vor, dessen Ensemble sich aus Menschen mit geistigen und körperlichen Behinderungen zusammensetzt, und zeichnet die Erfolgsgeschichte des Theaters mit seinen zahlreichen und vielseitigen Musikproduktionen von 1990 bis heute nach.

Christiane Gerischer arbeitet den besonderen Stellenwert künstlerisch-ästhetischer Prozesse für die Inklusion heraus und stellt das Konzept der dualen Bachelorstudiengänge „Musikpädagogik und Musikvermittlung in Sozialer Arbeit“, „Sprache und Sprachförderung in Sozialer Arbeit“ und „Bewegungspädagogik und Tanz in Sozialer Arbeit“ an der Fachhochschule Clara Hoffbauer Potsdam (ehemals Hoffbauer Berufsakademie) mit seinen ästhetisch-kreativen Spezialisierungen vor.

Carolin Ferchow skizziert ihre Erfahrungen und Erlebnisse als anleitende Pädagogin im Kinderheim KIDS e. V. Bernburg, die im Rahmen ihres Dualen Studiums an der Clara Hoffbauer Fachhochschule in der Musikaarbeit mit den Kindern und Jugendlichen bei den Proben und der Aufführung des Märchens „Der Froschkönig“ entstanden. Dabei erschließen sich die positiven Effekte von Musikaarbeit innerhalb der Sozialen Arbeit aus einer sehr persönlichen Perspektive heraus.

Auf die besonderen Potenziale von Bandarbeit und Perkussion in der Sozialen Arbeit für die Entwicklung von Soft Skills wie Teamfähigkeit, Kommunikationsfähigkeit und Sozialkompetenz bei Jugendlichen verweist der Beitrag von Jessica Platz. Der Beitrag stellt zunächst die Bedeutung der Musik für die Jugendlichen dar und erläutert den Einfluss des Mediums Musik auf deren Identitätsentwicklung. Weiterhin folgt ein Transfer auf die Praxis der Bandarbeit und des Perkussionstrainings unter besonderer Berücksichtigung der Rolle der anleitenden Pädagoginnen und Pädagogen.

Der Beitrag von Anja Bossen zeigt auf der Basis des linguistischen Sprachkompetenzmodells von Konrad Ehlich (2005) Möglichkeiten der

rhythmisch-musikalischen Unterstützung des Sprach- und Schriftspracherwerbs bei Schülerinnen und Schülern mit diagnostiziertem Sprachförderbedarf auf. Dabei werden die Potenziale verschiedener musikalischer Bausteine für die Förderung sprachlicher Teilkompetenzen anhand von zahlreichen Praxisbeispielen dargestellt.

Christin Tellisch stellt die Ergebnisse einer qualitativen empirischen Studie zu Lehrer-Schüler-Interaktionen im Musikunterricht verschiedener Schulformen aus interaktionstheoretischer Sicht dar. Vor dem theoretischen Hintergrund der Anerkennungstheorien von Gerhard Himmelmann (2002) und Axel Honneth (1992; 2004), der Pädagogik der Vielfalt von Annedore Prengel (1995) sowie Befunden der Kinder- und Menschenrechtsforschung analysiert Tellisch die Lehrer-Schüler-Interaktionsqualität in mehr als 1000 Unterrichtssituationen und entwickelt auf der Basis ihrer Befunde ein Plädoyer für einen inklusiven, humanen Musikunterricht als Bestandteil der Musiklehrerbildung.

Katrin Peschel geht der Frage nach, wie sich das Verhältnis nach Deutschland geflüchteter Menschen zu Musik und Musikunterricht darstellt. Auf der Basis von Interviewausschnitten mit geflüchteten Jugendlichen und ihren Eltern aus Tschetschenien, Turkmenistan, Syrien, Afghanistan und dem Iran wird deutlich, dass sich das Verhältnis der Befragten zu Musik und damit auch zum Musikunterricht je nach Herkunft äußerst unterschiedlich gestaltet und mit der Aufenthaltsdauer in Deutschland teils gravierenden Veränderungsprozessen unterliegt. Peschel verweist auf die musikalische Expertise, die Schülerinnen und Schüler aus anderen Ländern in den Musikunterricht mitbringen, mahnt jedoch zugleich einen behutsamen Umgang damit an.

Birk Budweis befasst sich mit den Gelingensbedingungen von Musikarbeit mit Geflüchteten. Dabei werden zwei Modelle (eintägiger Workshop versus längere Projektarbeit) aus dem Potsdamer Projekt „Heimatsounds“ einander gegenübergestellt und auf den Grad der jeweiligen Zielerreichung des Projektes hin überprüft, um abschließend aus den Ergebnissen entsprechende Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen für die Konzeptionierung weiterer Musikprojekte in der Flüchtlingsarbeit abzuleiten.